

Hallo Christ – Hallo Atheist!

Martin Reiche, <https://martin-reiche.de>

2. Version vom 7.12.2025

Inhaltsverzeichnis

1 Ausgangspunkt.....	2
2 Meine Weltsicht.....	3
2.1 Vorwort.....	3
2.2 Einführung.....	3
2.3 Die Bausteine meiner Weltsicht.....	4
2.3.1 Rationalität und Realität.....	4
2.3.2 Was ist Leben?.....	5
2.3.3 Wie fühlt es sich an, tot zu sein?.....	5
2.3.4 Realität und Fiktion.....	6
2.3.5 Erkenntnistheoretisches.....	6
2.3.6 Erkenntnispraktisches.....	7
2.3.7 Sparsamkeit im Denken.....	8
2.3.8 Wissenschaft.....	8
2.3.9 Zweifel.....	9
2.3.10 Begrenzungen.....	9
2.3.11 Umgang mit Nichtwissen.....	9
2.3.12 Emotionalität.....	9
2.3.13 Abgrenzung zur Religion insbesondere zum Christentum.....	10
2.3.14 Verantwortung.....	10
2.3.15 Evidenz.....	10
2.3.16 Das wissenschaftliche Projekt.....	11
2.3.17 Evolution.....	11
2.3.18 Historizität.....	12
2.3.19 Außerirdische.....	12
2.3.20 Meine Probleme mit dem Gottesglauben.....	13
Gott als Täuscher.....	13
Alter Ego.....	13
Gut und Böse.....	13
Wer schuf wen?.....	14
2.3.21 Haltlos.....	14
2.3.22 Der Sinn des Lebens.....	14
3 Was lernen wir nun daraus?.....	14
4 Wichtige Quellen.....	15

1 Ausgangspunkt

Auf meinem [Blog](#) schrieb ich im Dezember 2025 unter dem selben Titel:

Können ein Christ und ein Atheist Freunde sein? Kann das gut gehen? Erliegen nicht beide der andauernden Versuchung, den Anderen bekehren zu wollen? Sehen nicht beide im Anderen eine minderwertige Lebensform? Resultiert daraus nicht zwangsläufig eine Distanzierung?

Ich meine nein, wie meine Freundschaft zu Zoltan belegt. Natürlich haben auch wir über viele Jahre hinweg eifrig versucht, einander von der jeweils eigenen Weltsicht zu überzeugen – ohne Erfolg. Für mich war diese Auseinandersetzung in der Rückschau trotzdem sehr wertvoll. Denn erstens lernte ich mehr über mich und meine Überzeugungen kennen und zweitens wurde mir bewusst, dass die Weltsicht oder der religiöse Glaube nicht unbedingt zu den wichtigsten Zutaten einer Persönlichkeit gehört.

Wir haben dann eine Art Friedensvertrag geschlossen, der einige wenige Prinzipien umfasst:

1. *Der Ursprung und die Grundlage der Welt ist für den menschlichen Verstand nicht zu erfassen. Beides war und wird auch immer ein Geheimnis bleiben.*
2. *Aus dieser Erkenntnis ziehen wir den Schluss: Wir respektieren einander, weil jeder für sich angesichts besagter Lage seinen Weg und seine Wahrheit finden muss. Wir vermeiden jede Abwertung des Anderen, auch wenn wir manche seiner Überzeugungen für falsch halten.*
3. *Den friedlichen Umgang aller Menschen miteinander erkennen wir als sehr viel bedeutsamer als den Wunsch oder das Streben nach einheitlichen Vorstellungen über die Welt. Wir beide verurteilen jede Gewalt gegen Menschen, insbesondere wenn sie von Glaubensvorstellungen abgeleitet wird.*
4. *Die Wertschätzung für eine Person bemisst sich nicht daran, ob sie die eigene Weltsicht teilt oder nicht. Menschliche Qualitäten wie Freundlichkeit, Solidarität oder Toleranz dem Fremden gegenüber wiegen ungleich schwerer.*

Sich von anderen zu distanzieren fällt nicht schwer. Man findet bestimmt immer etwas, das einem am anderen nicht gefällt. Doch wir Menschen brauchen den Zusammenhalt, den Frieden, über alle Unterschiede hinweg. Die Blutspuren der Geschichte und die Grausamkeiten der Gegenwart sind doch ein mahnendes Zeichen! Wenn wir unseren Kindern und Enkeln eine lebenswerte Umwelt übergeben wollen, dann müssen wir auch nach einer befriedeten Menschheits-Gemeinschaft streben. Und die ist nicht zu haben ohne weltanschauliche Toleranz. Freundschaften über religiöse Grenzen hinweg können Brücken bauen und sind darum wichtig. Und man muss sie öffentlich machen, damit sie zum Nachahmen ermutigen können! Auch hier gilt, wie im übrigen Leben auch: Nicht übereinander, sondern miteinander reden! Den Kontakt nicht abreißen lassen, sondern das wohlwollende Gespräch suchen!

Zoltans Weltsicht kann man den verschiedenen Beiträgen auf seiner Homepage takacs-online.de entnehmen. Die meine versuche ich diesem Dokument fragmentarisch aufzuzeigen.

Um ganz ehrlich zu sein: So ganz können wir es nicht lassen, uns an den Vorstellungen des jeweilig Anderen zu reiben. Aber ganz freundschaftlich, versteht sich :-)

2 Meine Weltsicht

2.1 Vorwort

Aus Erfahrung weiß ich, dass meine Texte eigentlich nie so richtig fertig werden. Bei jedem Durchlesen erkenne ich Verbesserungspotential und verspüre den Antrieb, eine neue Version aufzulegen bzw. neue Aspekte hinzuzufügen, bestehende umzumodeln oder zu entfernen. Von daher sei die geneigte Leserin nicht verwundert, dass sich oben ein Hinweis auf ein Datum findet bzw. dass mehrere Versionen in Umlauf sein können.

Warum sollte jemand diesen Text überhaupt lesen? Vermutlich sind die wenigsten an meiner Person interessiert. Darum liegt mir daran, mit dem Text Fragen in der Leserin aufzuwerfen, für die sie bislang vielleicht noch nicht nach einer Antwort gesucht hat oder zu der sie andere Vorstellungen entwickelt bzw. übernommen hat. Dann könnte die Auseinandersetzung mit meinem Aufschrieb möglicherweise anregend sein und er hätte einen wichtigen Zweck erfüllt.

Bei diesem Thema lauern mehrere große Gefahren. Zum Beispiel, dass man sich überhebt, also der Komplexität nicht gerecht werden kann. Dem halte ich entgegen, dass es besser ist, etwas einmal zu probieren, auch wenn man letztendlich scheitert. Denn man lernt in jedem Fall dazu, vor allem über sich selbst. Die andere „Gefahr“ ist natürlich, dass sich kein Leser findet, der sich diesen Aufschrieb antun will, was ich durchaus verstehe. Das bekümmert mich aber nicht, denn ich habe für mich ja schon die Belohnung in Form von Selbsterkenntnis erhalten.

So muss ich mir auch eingestehen, dass ich beim Schreiben nie weiß, ob ich mich wiederhole oder wo im vorhandenen Text Anknüpfungspunkte sind, auf die ich verweisen sollte. Weiterhin ist die thematische Begrenzung völlig offen: Was gehört nun zu einer Weltsicht und was nicht? Denn das Netz der Vorstellungen und Überzeugungen ist ja engmaschig und kontinuierlich. Wo wollte man da klare Grenzen ziehen?

Und nein, eine KI wurde für diesen Aufschrieb nicht bemüht!

2.2 Einführung

Wenn ich hier von Weltsicht spreche, meine ich zwei Dinge: 1.) Wie erlebe und deute ich die Welt¹ und 2.) Was kennzeichnet meine Art zu sehen? Zu Fragen nach der Lebenspraxis, der menschlichen Psyche und nach dem menschlichen Miteinander habe ich natürlich auch meine Vorstellungen, aber die werden hier ausgeklammert. Sonst wird es wirklich zu viel.

Dass jemand seine Weltsicht kompakt verschriftlicht und gar veröffentlicht, ist nach meiner Kenntnis ein eher seltes Ereignis² – und meist den professionellen Denkern vorbehalten. Dazu kommen mir verschiedene Gründe in den Sinn: Zum Einen halten viele die Weltsicht oder Weltanschauung für eine so private Angelegenheit, dass es sich nicht geziemt, sie zu präsentieren. Zum Anderen ufert solch ein Unterfangen leicht aus, sodass man sich vor dem Arbeitspensum scheut. Hinzu kommt, dass man sich vielleicht gar nicht in allen Aspekten des Weltbildes so viel

1 Die Wikipedia definiert: „Als Welt wird ... die Gesamtheit der begreifbaren oder erkennbaren Dinge und deren Beziehungen zueinander bezeichnet.“

2 Ausnahme: Mein Vater Hans-Joachim Reiche beschrieb seine Weltsicht in seinem Dokument „Credo 2000“ und verteilte dies in der Familie. Ich war der einzige, der ihm Rückmeldung gab. Von daher bin ich also vorbelastet.

Gedanken gemacht hat, dass es lohnte, diese aufzuschreiben. Und last not least: Wer wollte diesen Aufschrieb auch überhaupt lesen? Würde sich also die Mühe überhaupt auszahlen?

Beinahe jedem Satz in diesem Aufschrieb könnte ich eine erweiternde und vertiefende Betrachtung anfügen, denn so kurz und bündig, wie ich hier schreibe, kommt man ja nicht davon, will man alles solide begründen und allen Gegenreden zuvorkommen. Aber dies würde dann den Fluss und die Gliederung meines Textes zerstören. Darum werde ich mir mit Fußnoten behelfen oder ggf. weitere Verweise einfügen. Und nicht zuletzt sei der Leser ermutigt, entsprechend seiner Sichtweise weiter zu denken.

Bei der Komplexität des Themas ist es mir nicht gelungen, geradlinig voran zu schreiben. Vielmehr präsentiere ich Puzzle-Steine, welche vielerlei Bezüge untereinander aufweisen, die wiederum nur teilweise Erwähnung finden können. Und ich weiß nicht, ob und wann ich das Puzzle überarbeite, erweitere oder letztlich auf sich beruhen lasse.

Last not least sei erwähnt, dass ich mich natürlich über jede Rückmeldung freue!

2.3 Die Bausteine meiner Weltsicht

Meine Weltsicht ist recht unspektakulär und wenig originell. Sie orientiert sich an den Grundsätzen, die durch den Kulturkreis gegeben sind, in dem ich aufgewachsen bin und ein Leben lang verbracht habe.

2.3.1 Rationalität und Realität

Ich bin ein Kind der Aufklärung. Wesentlich Rolle spielt darum die Rationalität, also das von der Vernunft geleitete Denken. Für alles, was ich für wahr oder relevant halte, muss es stabile Belege oder gute Gründe geben. Ansonsten weise ich beworbene Vorstellungen anderer zurück. Aber ich treffe auch – wie zwangsläufig jeder andere – mehr oder weniger willkürlich ein paar Annahmen, die ich dann nicht weiter hinterfrage:

1. Es existiert eine von mir unabhängige Realität bzw. Welt. In dieser lebe ich. Es gab sie, bevor ich geboren wurde und sie wird nach meinem Tod weiter existieren.
2. Andere Menschen sind mir gleich in dem Sinne, dass auch sie einen ähnlichen Körper, Bewusstsein, Gefühle, Bedürfnisse etc. haben.
3. Unsere Wahrnehmung ist Folge physikalischer/chemischer/biologischer Prozesse, also solcher, die ausschließlich den Naturgesetzen unterliegen – ohne Einwirkung von außerhalb der Welt.
4. Alles ist Natur. Um die Welt zu verstehen, bedarf es keiner äußeren Einwirkungen übernatürlicher Wesen wie Götter, Geister, Teufel, Dämonen, Engel, Kobolde, Elfen, Hexen usw.

Wie gesagt, dies sind Annahmen, für die ich keine Belege anführen kann – für die es aber auch keine Widerlegung gibt. Sonst würde ich sie ja auch nicht für wahr halten wollen. Trotzdem sind sie nicht frei von rationalen Überlegungen pragmatischer Art. Denn wollte ich mich etwa gegen die ersten beiden Axiome stellen, geräte ich in schnell in eine Außenseiterrolle – etwas, das sozial lebenden Wesen wie den Menschen, und darum mir, gar nicht gut tut!

Die dritte und vierte Annahme verschließt mir die Annahme religiöser Vorstellungen über das Wesen der Welt und damit auch zum christlichen Glauben an einen Gott, dessen Sohn als Erlöser

für alle unsere Sünden mit seinem Tod am Kreuz schon bezahlt hat. Ich komme noch einmal darauf zurück.

Ein weiterer wichtiger Aspekt eines rationalen Weltbildes ist die Unabdingbarkeit innerer Widerspruchsfreiheit d.h. Konsistenz. Innere Widersprüche erzeugen eine Unruhe in mir und verlangen nach Auflösung. Ich habe gelernt, dass Inkonsistenz längst nicht allen Menschen Kopfschmerzen bereitet! Macht man sich aber auf den Weg der Auflösung, lernt man dazu. Man erkennt, dass die eigene Betrachtung zu kurz gegriffen hat. Doch bei mindestens einem Widerspruch habe ich aufgegeben: Aus naturalistischer Sicht unterliegen alle körperlichen Vorgänge den Naturgesetzen. Das sollte also auch für unsere Gedanken gelten. Nach dieser Vorstellung wäre der Mensch also vollständig determiniert im Denken und Handeln, also unfrei. Andererseits fußt unsere Kultur und die eigene Wahrnehmung gänzlich auf der Vorstellung, dass der Mensch eben doch frei und damit auch verantwortlich sei – zumindest für sein Tun und Lassen.

2.3.2 Was ist Leben?

Für uns Menschen besteht das Leben im Wesentlichen aus dem täglichen Er-leben: Dem Sehen und Hören, Fühlen, Riechen und Schmecken der Welt um uns herum, an deren Geschehen wir mit unserem Körper und unserem Handeln direkt Anteil nehmen. Hinzu kommt der Fundus an erlebten Geschehnissen, Personen, Orten, die mit uns in Beziehung standen bzw. stehen und die uns als riesiges Archiv von Erinnerungen abrufbar sind³. Zusammen machen diese Bestandteile auch das aus, was wir das Ich nennen⁴. Unser Leben ist eingebunden in die astronomisch gegebenen Zyklen von Tag und Nacht bzw. den Jahreszeiten einerseits und den biologischen Zyklen des Aufwachsens, Reproduzierens und Sterbens andererseits. Zum Glück bleibt in diesen Zeiten⁵ dabei noch viel Platz zwischendurch für die schönen Dinge des Lebens, was immer wir individuell darunter auch verstehen mögen – Plaisir oder Selbstverwirklichung.

Wissenschaftlich – also aus der Außenperspektive – betrachtet ist Leben eine emergente Eigenschaft organisierter Materie, die sich im Einklang mit den Naturgesetzen offenbart. Bei der Suche nach extraterrestrischem Leben – also solches auf fremden Planeten – entbrannte eine heftige Diskussion darüber, welche Maßstäbe man denn anlegen müsse, um zu entscheiden, ob man bestimmte Phänomene als Leben bezeichnen will. Hier kann ich nur auf den andauernden Diskurs verweisen.

2.3.3 Wie fühlt es sich an, tot zu sein?

Nicht bei Bewusstsein zu sein ist vom Erleben her identisch mit tot sein. Im Schlaf sind wir bewusstlos. Wachen wir auf, können wir dank unserer Erinnerung an die lange Folge erlebter Wachphasen anknüpfen, als wäre sie nie unterbrochen gewesen. Wachen wir nicht wieder auf – wie das zum Beispiel bei Opfern einer [Kohlenstoffmonoxid-Vergiftung](#) der Fall ist – ändert das für unser Erleben nichts. Wir spüren nicht, dass unser Leben zerstört wurde. Wir sind gestorben, ohne es zu merken bzw. verspürt zu haben – wir sind einfach weg. Von daher liegt für mich der Schluss nahe, den Tod, also das tot Sein, als so etwas wie den ewigen Schlaf zu begreifen.

3 Interessant ist die Beobachtung, dass man viel mehr Inhalte durch äußere Stimuli wie z.B. Fotos aus dem Gedächtnis abrufen kann als durch den reinen Willensakt.

4 Beachte: Es gibt eine Reihe von Ich-Konzepten, die interessanterweise in uns nicht so stabil sind, wie wir das glauben. D.h. sie sind manipulierbar. Siehe z.B. die [Gummi-Hand-Illusion](#).

5 Ich meine damit das Leben in den Jahrzehnten rund um den Jahrtausendwechsel in Westeuropa.

2.3.4 Realität und Fiktion

Zu den wesentlichen Leistungen unseres Denkens gehört die Unterscheidung zwischen Realität und Fiktion. Als Fiktion bezeichne ich hier alle Vorstellungen vor unserem geistigen Auge, die sich auf die Welt beziehen aber in ihr keine Entsprechung haben. Fortlaufend diese Unterscheidung zu treffen – und danach zu handeln – ist für unser Überleben extrem wichtig, denn sie verhindert, dass wir einerseits reale Gefahren nicht ernst nehmen und schützt uns andererseits vor Wunschdenken – also der falschen Hoffnung, der Lauf der Welt würde sich nach unseren Wünschen richten⁶. Trotzdem sind Fiktionen natürlich essentiell für das menschliche Leben: Wie sonst könnten wir eine Zukunft planen? Jeder Handlung geht doch die Vorstellung eines wünschenswerten Ergebnisses voraus!

An dieser Stelle sollte man aber einen Unterschied machen zwischen physischer Realität und sozialer Realität! Soziale Realitäten sind alle Übereinkünfte⁷ und alle individuellen oder kollektiven spezifischen Überzeugungen⁸, die ihrerseits wieder einen realen oder fiktionalen Charakter haben können. Das kompliziert die Lage, aber das will ich hier nicht weiter ausführen.

2.3.5 Erkenntnistheoretisches

Haben wir mittlerweile verstanden, was die Welt im Innersten zusammen hält, wie einst Goethes Faust fragte? Was können wir überhaupt von der Welt wissen? Mit dieser Frage beschäftigt sich die Epistemologie. In den letzten Jahrhunderten haben Forscher teils irritierende, aber doch sehr zuverlässige Modelle von Raum, Zeit und Materie erarbeitet. Sie basieren auf formalen, also mathematischen Beschreibungen der Realität. Haben wir damit eine begründete Vorstellung davon, was die Welt *ist*, *warum* es sie gibt und uns darin? Ich glaube nicht, sondern sehe vielmehr keinerlei Chance, dass wir dieses Verständnis überhaupt je erlangen könnten! Müssten wir doch aus der Welt heraustreten, um sie von außen in Bezug auf Herkunft, Aufbau und Zweck untersuchen zu können. Aber das ist leider unmöglich, weil wir selbst Teil eben dieser Welt sind. Die Realität ist und bleibt also in diesem Sinne für immer unerforschlich.

Und es kommt noch schlimmer: Die Denkschule des Konstruktivismus hat mich gelehrt, dass das, was wir umgangssprachlich „Realität“ nennen, eine selbst konstruierte Wirklichkeit ist. Erschaffen von einem Gehirn, dass sich aus den – als uniforme elektrische oder chemische Impulse – einlaufenden Sinneseindrücken etwas zusammenreimt, das taugt, um sich zu erhalten und fortzupflanzen. Diese Wirklichkeit darf nicht an der Realität scheitern, sonst stirbt ihr Erzeuger aus. Ansonsten kann sie beliebige Formen annehmen und für das Überleben unwichtige Qualitäten der Realität unterschlagen oder falsch darstellen.

Der sinnvolle Umgang mit Wörtern wie Realität, Wirklichkeit, Welt, Konstruktion usw. wird in dem Buch Die erfundene Wirklichkeit von Paul Watzlawick (Hrsg.) leicht verständlich erläutert und darin insbesondere in den Beiträgen der Autoren von Glaserfeld und von Foerster. Es ist offensichtlich, dass ich diese Inhalte hier nicht replizieren kann. Interessant ist indes, dass viele Zeitgenossen ähnliche Vorstellungen hegen, aber kaum jemand explizit in seiner Rede Bezug darauf nimmt⁹!

Es sind Spekulationen in Umlauf, dass die Welt keine echte sei, sondern nur eine von einem Super-Computer simulierte. Könnte das wahr sein und was würde das für mich bedeuten? Natürlich könnte das stimmen, aber es würde wegen unserer oben ausgeführten Beschränkung für mich

6 Oder andersherum: unbegründete Ängste

7 z.B. Normen, Moral, der Wert von Geld, Menschenrechte

8 z.B. religiöser Art oder die Anerkennung wissenschaftlicher Erkenntnisse

9 Außer vielleicht mit pauschalen Bemerkungen wie: „Jeder lebt ja in seiner Welt!“

keinen Unterschied machen, auf welchem „Substrat“ unsere Welt fußt, weil wir dies ohnehin nie erkennen könnten. Fruchtlose Spekulationen also, genau wie der (metaphysische) Solipsismus.

2.3.6 Erkenntnispraktisches

Man kann die Welt von zwei Perspektiven aus betrachten, die durch konträre Feststellungen charakterisiert sind: „Alles ist ein Wunder – nichts ist ein Wunder“. Angesichts der grundsätzlichen Unbegreiflichkeit des „Welten-Urgrundes“ erscheint die erste Perspektive angemessen: Warum gibt es überhaupt etwas und warum nicht nichts?¹⁰ Warum ist die Welt so, wie wir sie erleben? Da erscheint eine erklärende Antwort unmöglich – sie ist schlicht ein Wunder.

Wenn wir aber komplexe Systeme wie Lebewesen anschauen – sind sie nicht auch ein Wunder? Die Wissenschaften haben mittlerweile vielfältige Analysen angestellt, was die Bausteine des Lebens angeht – und nichts wundersames gefunden. Alles passt in die Erklärungsrahmen, die uns die Physik und die Chemie liefern und in einen neuen Rahmen münden: Die Biologie. Doch wir tun uns schwer, das komplexe Geschehen in unserer Vorstellung zu erfassen. Spätestens bei der Frage, wie unser Gehirn funktioniert, geben wir auf, wohl auch, weil hier Subjekt und Objekt der Erkenntnis zusammenfallen. Kann das Gehirn sich selbst verstehen? Hier empfiehlt es sich, folgendes Bonmot zu erfassen: „Wenn das Gehirn so einfach gebaut wäre, dass wir es verstehen könnten, wären wir aus genau diesem Grund unfähig dazu.“

Aber eigentlich dürfen wir uns nicht wundern, dass unser Verständnisvermögen so begrenzt ist. Unser Gehirn und damit seine Leistungsfähigkeit sind das Ergebnis eines Evolutionsprozesses, bei dem es darum ging, dass Individuen überleben und sich fortpflanzen. Von Welterkenntnis ist da nicht die Rede – ganz im Gegenteil: Es ist erstaunlich, dass wir uns überhaupt von der Welt und ihrer Entstehung ein fundiertes Bild machen konnten! Mir scheint, dass wir insbesondere bei zwei Phänomenen sehr beschränkt sind:

1. Beim Verständnis dynamischer Systeme, die aus vielen Elementen bestehen, welche miteinander wechselwirken.
2. Bei der allmählichen Veränderung der Eigenschaften von Lebewesen bei Millionen von Individuen, die über Millionen von Jahren existieren – insbesondere dann, wenn der Zufall eine Rolle spielt.

Die Zauberworte zu diesen Phänomenen heißen Emergenz, Selbstorganisation und Evolution. Zu diesen Konzepten habe ich im Verlauf der Jahrzehnte Computerprogramme geschrieben, welche genau diese Verständnislücke offenbaren. Im Gegensatz zu natürlichen Phänomenen kann man bei Computerprogrammen jeden Einzelschritt erfassen und den identischen Ablauf beliebig oft wiederholen. Das bedeutet, dass auch nicht das kleinste Detail des Prozesses im Verborgenen bleibt. Alles liegt offen zutage. Und trotzdem wird niemand dem Programm-Text ansehen können, welche Phänomene bei dessen Ausführung emergieren¹¹: Bei den Boids beobachtet man die Schwarmbildung, die sich sozusagen „von selbst“ einstellt. Bei Particle Life bilden sich in gleicher Art aus den vorgegebenen Elementen strukturierte Gebilde, die sich im Raum bewegen und auf besondere Art miteinander wechselwirken. Bei Selbstorganisierenden Neuronalen Netzen entsteht gleichsam aus dem Nichts eine Art Landkarte, die ähnliche Stimuli als benachbart verortet und man somit als Vorstufe der für uns Menschen so wichtige Fähigkeit der Kategorienbildung ansehen kann. Bei der Evolution im Computer schließlich findet Evolution tatsächlich statt, ohne dass dies (zumindest für mich) irgendwie voraussehbar war.

Wer behauptet, dass Lebewesen viel zu komplex sind, als dass sie aus einem naturgesetzlichen

10 Bei dieser Frage hat mich immer ein ganz seltsames Gefühl erfasst: Irgendwie muss doch „am Anfang“ alles leer gewesen sein. Wer oder was hat dann aber das Etwas in die Welt gesetzt, diese also selbst geschaffen?

11 Dasselbe Unverständnis gilt heute auch für die Large Language Models wie ChatGPT!

Prozess hervorgehen konnten, der vom Zufall zumindest mitbestimmt ist, ignoriert den beschriebenen Mangel an Vorstellungskraft bei uns Menschen. Etwas zu einem übernatürlichen Wunder zu erklären, weil wir es (noch) nicht verstehen können, liegt also an unserer intellektuellen Beschränkung, nicht am Phänomen selbst.

2.3.7 Sparsamkeit im Denken

Zwei Traditionen folgen dem Gedanken der Sparsamkeit und bestimmen mein Denken:

- 1) Wer eine Existenzbehauptung aufstellt, ist in der Pflicht, Belege anzuführen! Mit dieser Vereinbarung (!) verhindern wir, dass unser gemeinsamer Vorstellungsraum mit Kräften, Wesen oder Wirkungen bevölkert wird, für die es keinerlei Beleg gilt. Auf die Religion bezogen heißt das: Nicht der Atheist muss nachweisen, dass es Gottes Sohn nicht gibt bzw. nie gab, sondern die Beweislast liegt beim Gläubigen, der dessen Existenz behauptet!
- 2) Occam's Razor: Bei alternativen Erklärungen für ein Phänomen sollte man diejenige bevorzugen, die am wenigsten Annahmen trifft! Der Naturalismus – alles entspringt der einen, von unverletzlichen Gesetzen bestimmten Natur – ist das Paradebeispiel für diesen Minimalismus. Der Erfolg der nüchternen Naturwissenschaft ist der beste Beleg für die Brauchbarkeit dieses Prinzips. So wurde z.B. die zunächst postulierte „vis vitalis“ also Lebenskraft entbehrliech, als man erkannte, dass das Leben auf materiellen – also molekularen – Prozessen beruht, die nach den bekannten Regeln der Chemie ablaufen. Dass dabei höchst wundersame Dinge passieren liegt aber nicht an diesen Prozessen, sondern an unseren geistigen Beschränkungen, sie uns vorzustellen.

2.3.8 Wissenschaft

Mich hat immer der Fleiß und der Erkenntnisdrang der Unzahl Forscher vergangener Zeiten beeindruckt – genau so wie der entstandene Fundus gesicherten Wissens. Dass grundlegende wissenschaftliche Erkenntnisse heute weltweit geteilt werden, spricht für ihren Wert. Vermutlich würde mancher Diktator gerne einer eigenen russischen Physik oder chinesischen Molekulargenetik zum Durchbruch verhelfen. Das wäre doch ein riesiger Image-Gewinn auf Kosten des angeblich so degenerierten Westens! Doch leider ist das riesige Netz sich gegenseitig stützender Theorien so engmaschig und widerstandsfähig geknüpft, dass jeder Versuch der Manipulation ausgeschlossen scheint. Das gilt natürlich nicht für jede wissenschaftlichen „Erkenntnis“, aber doch für die große Mehrheit aller physikalischen, chemischen, biologischen, geologischen und kosmologischen. Und gerade auf diese baut ja mein Weltbild auf. Mit anderen Worten: Ich halte das wissenschaftliche Erbe für so gut gesichert, dass ich keinerlei begründeten Zweifel an dessen grundlegenden Erkenntnissen hegen kann.

Im Übrigen übernehme ich damit auch einige ihrer Grundannahmen, z.B.

1. Die Naturgesetze galten und gelten überall und immer im gesamten Universum.
2. Das Universum hatte einen Anfang („Urknall“), existiert also nicht schon ewig.
3. Nichts ist statisch. Alles in dieser Welt befand und befindet sich in einem Veränderungsprozess. Stabil bleiben nur die subatomaren Bausteine und die Naturgesetze.
4. Die Erde nimmt keinen bevorzugten Platz im Weltraum ein.
5. Das Lebendige benötigt zur Existenz keine Lebenskraft (vis vitalis); es ist ein emergentes Phänomen sich selbst organisierender Materie. Die physikalischen Gesetze reichen zur Erklärung seiner Existenz aus.
6. Das Leben entstand aus nicht-lebendigen Strukturen und hat sich im Evolutionsprozess der letzten ca. 3 Milliarde Jahre zu dem entwickelt, was wir heute sind und heute erleben.

2.3.9 Zweifel

„Der Zweifel ist der Warteraum der Erkenntnis.“ Diesen Spruch las ich neulich und er blieb bei mir hängen. In meiner Jugend war der Zweifel eher negativ konnotiert, als unzulässig widerständig abgewertet. Doch liegt gerade im Zweifel – oder vielleicht besser: in der Skepsis – die Kraft, sich aus Sackgassen zu befreien. Sie hochzuhalten unterscheidet Wissenschaft und Demokratie einerseits von dogmatischer Ideologie und Autokratie andererseits. Alles darf uns muss hinterfragt werden, vor allem wenn der Erfolg einer Unternehmung ausbleibt. Nur dann kann man neue Wege einschlagen, sich anpassen. Skeptisch zu sein gegenüber dem, was andere von sich geben, aber auch gegenüber meinen eigenen Überzeugungen, gehört zu meinen erstrebenswerten Denkweisen.

2.3.10 Begrenzungen

Ich bin mir durchaus bewusst, dass erst meine Sprache mich befähigt, Gedanken auszudrücken, mir gleichzeitig aber auch Grenzen setzt, was ich überhaupt denken kann. Von daher ist dieser Text eher ein Produkt unserer Kultur als Ganzes und nicht mein persönliches. Kulturelle Unterschiede können ja so groß sein, dass eine Übersetzung von einer Sprache in die andere nicht gelingen kann, weil hinter den jeweils verwendeten Begriffen eine Weltsicht steht, die sich nicht in die Worte einer anderen Kultur fassen lässt. Aber auch die Sprache als solche und das logische Denken sind Produkte einer Hunderte Millionen Jahre andauernden Evolution d.h. der Auseinandersetzung der Lebewesen auf diesem Planeten und damit höchst idiosynkratisch. Spätestens beim Zusammentreffen mit Außerirdischen würde uns dies bewusst werden d.h. wir würden uns nicht nur über deren seltsames Aussehen wundern!

Des Weiteren haben mich die Überlegungen des Radikalen Konstruktivismus (s.o.) überzeugt: Was wir für Realität halten ist eine von unseren Gehirnen konstruierte Wirklichkeit. Diese Wirklichkeit befähigt uns zum Überleben, kann von daher nicht ganz falsch, oder besser: unpassend zur Realität sein. Aber letztere kann beliebig viele Eigenschaften aufweisen, von denen wir bislang keine Notiz genommen haben oder auch nehmen konnten. Mit anderen Worten: Wir Menschen (und mit uns alle anderen organischen Wesen des Universums, falls existent) können die Realität nicht erfassen, sondern uns nur anhand von Modellen in unseren Köpfen in ihr orientieren.

2.3.11 Umgang mit Nichtwissen

Mir ist bewusst, dass ich vieles nicht weiß und noch mehr nicht wissen kann. Ich nehme dies hin, ohne mir ein Scheinwissen zuzulegen, das die Lücken irgendwie füllt. Ich vermute aber, dass andere Menschen dies anders handhaben. Wären wir diesbezüglich alle ehrlich miteinander, könnte so mancher Streit vermieden werden! Man sollte sich vielleicht öfters vor Augen führen, welches Wissen einerseits von Menschen in den tausenden Fachdisziplinen angehäuft wurde und wie viel andererseits von niemandem gewusst werden kann, weil die Komplexität der Welt, insbesondere des Lebendigen, alle Vorstellungskraft übersteigt.

2.3.12 Emotionalität

Für die meisten religiös gläubigen Menschen ist der Glaube mit starken Emotionen verbunden. Meine Betrachtung ist hingegen recht unemotional, weil an Argumente gebunden. Dies erleichtert

mir natürlich auch die entspannte Diskussion meiner Ansichten. Es gibt Menschen, die befürchten, dass ihr Weltbild eines Tages einstürzen könnte und dass dies katastrophale Folgen für sie hätte. Mir geht diese Befürchtung vollständig ab – vielleicht auch darum, weil ich mir erstens gar nicht vorstellen kann, dass mein Weltbild zusammenbrechen könnte und zweitens, warum ich eine größere Korrektur nicht als Verbesserung empfinden sollte.

2.3.13 Abgrenzung zur Religion insbesondere zum Christentum

Weil ich im christlichen Abendland aufgewachsen bin, teile ich natürlich eine Menge des christlichen Gedankenguts, insbesondere des jesuanischen. Die Ideen von Nächstenliebe oder Solidarität mit Minderheiten mögen auch humanistisch begründet sein. Mir wurden sie über meine – eher weichgespülte – christliche Erziehung vermittelt und ich stehe zu ihnen; aber vor allem auch, weil ich gute Gründe angeben kann, die sie attraktiv machen: Wollte ich in einer Gesellschaft leben, in der ein Kampf aller gegen alle stattfindet? Eher nicht!

Wenn es jedoch um die Fragen der Existenz Gottes, insbesondere seiner Allmacht und Güte geht, um Schöpfung vs. Evolution und ein Leben nach dem Tod, dann kann ich dem christlichen Glauben nicht folgen. Es fehlen schlicht die Belege. Auch führt der Gottesglaube zu Absurditäten, wie weiter unten erläutert. Allein die Vorstellung, dass der Schöpfer-Gott gewaltbereite Menschen erschafft, um sie dann mit Sünde zu belegen, wenn sie dieser ihrer Natur folgen. Wenn sie der drohenden Strafe nicht aus eigener Kraft entkommen können; dass sie dazu einen Erlöser brauchen – all dies erfüllt mich mit Befremdung.

Heute weiß ich, dass ich der Religion entwachsen bin und ihr nicht feindlich gegenüber stehe. Sie ist ein kulturelles Produkt, dass sich über die Jahrtausende erhalten hat, unter anderem weil sie den Menschen Halt gibt in der hältlosen Welt (siehe unten). Sie hat vor Jahrtausenden Strukturen erfunden, um eine Ordnung in die Welt zu bringen, die beruhigt. Im Gegensatz dazu bemüht sich Wissenschaft um Erkenntnis, und sei sie noch so beunruhigend – siehe die Klimakrise. Religion und Wissenschaft im Wettkampf um die Wahrheit antreten zu lassen ist daher unsinniges Unterfangen. Sie bespielen ja historisch, psychologisch und inhaltlich ganz verschiedene Felder.

2.3.14 Verantwortung

Manche religiöse Menschen tendieren dazu, die Verantwortung für ihr Leben in die Hände ihres Herrn Jesus Christus zu legen. Sie nehmen im Auto ihres Lebens auf dem Beifahrersitz Platz und lassen Jesus steuern (Gas geben und Bremsen wohl auch!). Für mich bedeutet dies eine nicht akzeptable Verweigerung der Verantwortung für das eigenen Tun und Lassen. Läuft einmal etwas schief, könnte ich darauf verweisen, nicht eigenverantwortlich gehandelt zu haben: Jesus hat mir das so aufgetragen! Aus gutem Grund kommt man damit bei Gericht nicht durch!

2.3.15 Evidenz

Der fundamentale Unterschied zwischen Christen und meiner Weltsicht liegt darin, dass Christen die Existenz und das Wirken Jesu Christi im Hier und Jetzt als unmittelbar evident erscheint, während es für mich dafür keinerlei Evidenz gibt, nicht einmal den kleinsten Beleg, der einer kritischen Prüfung standhalten würde.

Wenn wir *evidenz* mit „offensichtlich, keiner weiteren Erklärung bedürfend“ übersetzen, dann schließt dies auch einen Bedarf nach weiterer Begründung aus: Denn diese Begründung müsste ja ein Mehr an Evidenz bieten, aber das geht ja per definitionem nicht.

Weiterhin ist zu bedenken, in wie weit man den Gedanken zulässt, dass Menschen sich täuschen können, auch wenn sie etwas für evident halten. Und damit den Gedanken, dass man sich auch selbst täuschen könnte – oder ob man das für sich ausschließt. Ich selbst halte mich natürlich für fehlbar: *errare humanum est*. Nur (selbst-)kritisches Denken kann uns vor Irrtümern schützen. Deswegen muss man IMMER auf der Hut sein.

Meine Erinnerung lehrt mich, dass sich eine umstrittene Problemstellung niemals so aufgelöst hat, dass allein ich Recht behalten habe und alle anderen daneben lagen. Von daher bin ich auch vorsichtig mit meinem für wahr Halten gemäß dem Motto: „Glaube nicht alles, was du denkst!“

2.3.16 Das wissenschaftliche Projekt

Wir können nicht beweisen, ob unsere Ansichten über die Welt korrekt sind, weil wir ja nur begrenzten Einblick in sie haben¹². Weltanschauungen beginnen mit einem Startpunkt, also einer Vorab-Entscheidung nicht belegt werden kann.

So kann man – und diesem Ansatz folge ich – einmal annehmen, dass alle Vorgänge in der Welt nach inneren d.h. natürlichen Gesetzen folgen und damit nicht durch sporadische oder hintersinnige übernatürliche Eingriffe beeinflusst sind und sei es durch den potentiellen Schöpfer! Für den Naturforscher bedeutet dieser Ansatz, dass er einer Arbeitshypothese mit einem riesigen Erklärungsbedarf folgt: Die Forschung muss demnach eine glaubwürdige Geschichte der Welt rekonstruieren! Alle Beobachtungen der Astronomen, Geologen und Paläontologen, also auch alle Überreste vergangener Welten und Lebewesen müssen sich zwanglos und stimmig in ein einziges Erklärungsmuster fügen. Da darf es keinen einzigen logischen Widerspruch geben!

Im 20. Jahrhundert wurde offenbar, dass die Welt einen Anfang hatte, der durch eine hohe Dichte von Materie und Energie gekennzeichnet war. Nur so ließen sich verschiedene Messungen erklären: Die Rotverschiebung der Galaxien so wie die kosmischen Hintergrundstrahlung. Die Idee vom „Urknall“ war geboren. Von dort aus musste Wissenschaft erklären, wie Sonne und Erde entstand und letztlich auch das Leben auf ihr, uns eingeschlossen. Welch riesige Aufgabe! Jede dieser Erklärungen musste und muss sich als verträglich erweisen mit allen anderen Erkenntnissen, da werden keine Widersprüche geduldet. Heute können wir mit Erstaunen feststellen, dass wir die Geschichte der Welt vom Urknall bis heute zumindest in den wesentlichen Punkten lückenlos erzählen können. Als Produkt verfügen wir über ein immens komplexes und engmaschiges Netz von Beobachtungen und Erklärungen, die sich gegen seitig stützen. Gäbe es da große Brüche oder innere Widersprüche, wir würden sie sofort benennen können! Für mich ist die Existenz dieses Netzes das stärkste Argument für seine Richtigkeit.

2.3.17 Evolution

Für die biologische Evolution gibt es eine Unzahl von Belegen, die sich aber meist nur den einschlägig Gebildeten erschließen. Darum will ich hier darauf verzichten. Führende Biologen, wie der verstorbene [Theodosius Dobzhansky](#) sagte es so: „Nichts macht Sinn in der Biologie außer im Lichte der Evolution“. Nach meiner Erfahrung haben sich die meisten Menschen, die den Evolutionsgedanken ablehnen, noch gar nie ernsthaft damit beschäftigt.

Für die Tatsache, dass sich die Erde fortwährend verändert, sprechen einfache Beobachtungen, die für jeden nachvollziehbar sind, z.B. die Erosion der Alpen. Wir alle kennen die glatten Geröllhalden unterhalb der Berggipfel. Sie bestehen aus meist kleinen Steinen und zeigen keinerlei Vegetation. Als Wanderer dort wird man vor Steinschlag gewarnt. Also ist offensichtlich: All die vielen Steine stammen von weiter oben, sind dort abgeplattet oder abgebrochen und zu Tal gestürzt. Mit

12 Wir können sie höchstens falsifizieren, also nachweisen, dass sie falsch sind.

anderen Worten: Die Berge zerbröseln. Aber das geschieht so langsam, dass wir es kaum bemerken. Die Höhenangaben der Gipfel müssen nur äußerst selten (meist nach unten) korrigiert werden. Anders herum: Wie lange liegen die Steine der Geröllhalden schon dort? Die Zeiten müssen sich nach Jahrzehntausenden bemessen. Ursprünglich waren die Alpen also wohl noch um einiges höher! Besonders interessant ist, dass man in den [Alpen](#) Fossilien findet, die von im Wasser lebenden Organismen stammen, z.B. im [Dachsteinkalk](#). Wie kommen die dort hin? Offensichtlich wurden die Gesteinsschichten mit den Fossilien bei der Entstehung der Alpen so weit angehoben, denn der Meeresspiegel kann unmöglich einmal so hoch gelegen haben. Dafür gibt es viel zu wenig Wasser auf der Erde. Auch hier kann man die Zeiträume nur erahnen, die das menschliche Maß weit übersteigen.

2.3.18 Historizität

Historizität, also die Geschichtlichkeit der Welt, bedeutet, dass sich diese seit Anbeginn verändert hat und sich immer noch ändert. Auf die kosmische Entwicklung nach dem „Urknall“, also der Formation von Sternen und Galaxien, der damit verbundenen Entstehung aller chemischen Elemente folgte die biologische Evolution mit ihrer wundersamen Entfaltung von Komplexität. Einem Zweig des unendlich komplexen Lebensbaumes entstand unsere biologische Art, Homo Sapiens. Durch seine geistige und soziale Entwicklung hat er sich zum Herrscher der Erde emporgeschwungen. Unsere kulturelle Entwicklung ist wiederum Grundlage unserer persönlichen, speziellen Biographie. Man sieht, Veränderung und Entwicklung wohin man schaut und ohne deren Würdigung man die Welt nicht verstehen kann. Doch gelegentlich kommt es auch zu Disruptionen. Hier ist ein geradezu skurriles Beispiel: Nach aktuellem Wissensstand beendete der Einschlag eines Asteroiden die beinahe 170 Millionen Jahre andauernde Vorherrschaft der Dinosaurier auf der Erde. Zu Lande, zu Wasser und in der Luft besetzten sie alle ökologischen Nischen. Lässt sich der Einschlag also aus ihrer Perspektive als Katastrophe bezeichnen, so bot er doch den frühen Säugetieren, also unseren Vorfahren die Ausbreitung der nun leeren besagten Nischen. Ohne [Chicxulub](#) keine Menschen. Dabei weiß man, wie (glücklicherweise) außerordentlich selten der Aufprall solcher Himmelsobjekte auf die Erde stattfindet. Unsere geliebte Frühlingslerche hat keine Ahnung davon, dass sie von den wenigen Sauriern abstammt, die das Desaster überlebten.

Die Vorstellung, dass die Welt – und damit das Universum – so gemacht wurde, wie wir sie heute vorfinden, dass sie sich um den Menschen dreht und um sein Verhältnis zum Schöpfer, erscheint mir angesichts der wissenschaftlichen Erkenntnisse sowohl der äußeren Gegebenheiten (→ Kosmologie, Astrophysik, Geologie, Biologie) als auch der inneren Verfassung der Menschen (→ Psychologie) absurd.

Historizität ist das basale Thema vieler, wenn nicht aller Werke von Matt Baker in seinen wunderbaren [Useful Charts](#), auch über die [Entstehung der Bibel](#) oder der [christlichen Glaubensrichtungen](#).

2.3.19 Außerirdische

Nach aktuellem Wissensstand besteht unsere Galaxie, die Milchstraße, aus über 100 Milliarden Sternen. Beobachtungen zufolge ist das Vorhandensein von Planeten¹³, die sie umkreisen, die Regel. Hochgerechnet gehen wir aktuell von mehr (Exo-)Planeten als Sternen in der Galaxis aus.

13 Planeten kann man als kleine Krümel begreifen, die bei der Sternentstehung übrig blieben.

Nun finden sich aber im beobachtbaren Teil des Universums wiederum eine Vielzahl von Galaxien, ebenfalls in der Größenordnung von 100 Milliarden. Multipliziert man diese Zahlen aus, gelangt man zu $100 * 10^9 * 100 * 10^9 = 10^{22} = 10.000.000.000.000.000.000$ Planeten im Universum. Auf welcher Grundlage wollte man behaupten, dass die Erde der einzige bewohnte Planet sei? Weil ich nicht über solch eine Grundlage verfüge, und mir gut vorstellen kann, dass Leben spontan entsteht, muss ich eher damit rechnen, dass es das Leben geschafft hat, auf Millionen Planeten Fuß zu fassen. Ob wir jemals Kontakt zu diesem außerirdischen Leben aufnehmen können, ist angesichts der immensen Ausdehnung des Kosmos fraglich, es steht sozusagen in den Sternen.

2.3.20 Meine Probleme mit dem Gottesglauben

Gott als Täuscher

Gott erschuf die Welt in sieben Tagen, deponierte dabei aber überall auf der Welt Fossilien im Boden, sodass alle wissbegierigen Forscher darauf hin zur (falschen!) Einsicht gelangten, das Leben hätte sich langsam zu dem entwickelt, was wir heute sehen bzw. selber sind. Gleichzeitig präparierte er radioaktive Substanzen, die den Forschern als Uhr dienen, in der Weise, dass sie den Evolutionsprozess auf Zeiträume von Hunderten von Jahrmillionen abbilden. Und natürlich stattete Gott den Menschen mit einem Verstand und einem Wissensdurst aus, der ihn überhaupt dazu befähigte, diese Forschungen anzustellen. Sie führten zum dem großartigen Netz der Wissenschaften, das alle Interessierten, also auch mich, so immens beeindrucken. Machte er das alles, um die Menschen in die Irre zu führen? Das wäre die logische Konsequenz, die mir aber vollkommen absurd erscheint!

Alter Ego

Der christliche Gott hat ja sozusagen zwei andere Erscheinungsformen und ist andernorts als Allah oder Jahwe bzw. Elohim bekannt. Er schuf also die drei Religionen: das Judentum, das Christentum und den Islam. Ihren Propheten offenbarte er sich nur bruchstückhaft, überließ vieles deren Phantasie. Leider hetzte er deren Anhänger auch gegeneinander auf, sodass sie sich bis aufs Messer gegenseitig bekriegt haben und immer noch bekriegen. Ja, sie sind grausamst gegeneinander vorgegangen. Von den Kreuzzügen über den Holocaust bis zum Mordzug der Hamas und der Vernichtungskrieg im Gaza-Streifen. Das ist absurd!

Dabei habe ich mich noch gar nicht darüber verwundert, dass nur einer der drei Selben einen Sohn hat. Das passt nicht in unsere Logik. Anstatt es absurd zu nennen, sollte man lieber anerkennen, dass alle drei Figuren historisch gewachsene Erfindungen sind – und sonst nichts!

Gut und Böse

Theologisch wird argumentiert, dass der Mensch die Freiheit habe, sich für das Gute und gegen das Böse zu entscheiden. Das liege nicht in der Verantwortung von Gott. Aber macht es z.B. Sinn, einem palästinensischen Jugendlichen, der von der Welt nicht mehr gesehen hat als sein Flüchtlingslager, der unter der Gewalttätigkeit der israelischen Armee gelitten hat und so viele seiner Brüder im Glauben hat sterben sehen – wird man diesen Menschen verurteilen wollen, wenn er sich zum gewalttätigen Kämpfer für die Freiheit entwickelt und seine Feinde tötet? Wohl kaum. Dieses Erbe der Erzählung vom freien Willen tragen wir heute noch mit uns herum, siehe oben!

Wer schuf wen?

Gott erscheint vielen als die Idealform des Familievaters (Das Patriarchat lässt grüßen!), der den Kindern allwissend und allmächtig erscheint. Manchmal gibt er sich erzürnt und gewalttätig, mal milde und liebevoll. Man muss sich in seinen Willen fügen (Dein Wille geschehe!) und sich ihm ergeben (ehrfürchtig) zeigen, dann kann aus einem etwas werden!

Für mich folgt daraus: Nicht Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde, sondern der Mensch schuf Gott, und zwar nach seinem (menschlichen!) Bilde. Darum redet er auch von Herr und Vater.

2.3.21 Haltlos

Der Existentialismus (Sartre, Camus) begreift den Menschen als ein Wesen, das in die Welt geworfen ist ohne jede Garantie auf Gesundheit und Abwesenheit von Leid und Schmerz. Jederzeit kann ihm das Liebste genommen werden – ohne Ankündigung und Rechtfertigung, ohne Einspruchsmöglichkeit, Revision oder Flucht. Das Leben verläuft unversichert – man trägt das Risiko ganz allein. In dieser unbefriedigenden Situation gibt es nur wenig, was uns beruhigen kann. Das vielleicht Wichtigste ist die nüchterne Erkenntnis, dass die Natur eben so beschaffen ist, dass schon Millionen von Menschen elendiglich zu Tode gekommen sind und dass wir lernen müssen, uns in aller Demut mit dieser Gegebenheit abzufinden. Die Gemeinschaft mit anderen könnte viel mehr Gutes bewirken, wenn alle Menschen diese Gedanken in sich aufnehmen und danach solidarisch handeln würden. Die Hoffnung auf ein ewiges Leben beruhigt den religiösen Menschen, aber ich halte es nur für eine gut gemeinte Phantasie – die aber eben das Gemüt beruhigen kann. Darin liegt ihr Wert.

2.3.22 Der Sinn des Lebens

„Das Universum schuldet uns kein Sinnangebot“ – an diese Aussage kann ich mich erinnern und halte sie für angemessen. In der Tat kann man den vielfältigen Beobachtungen des Universums keinen Sinn entlocken. Es wandelt sich so dahin, getrieben von den Anfangsbedingungen, geregelt durch die Naturgesetze. Sinn ist ein höchst irdisches Konzept, oder besser: Ein Konzept des Lebendigen, erbrütet von der Evolution. Alles was dem Leben dient, ist per definitionem sinnvoll. Lebewesen, die nicht den Instinkten nach eigener Sicherheit und Fortpflanzung folgen, sterben aus. Von daher lässt sich zwangslässig ein Bogen zu jedem einzelnen Menschen schlagen: Ich kann meinem Leben selbst einen Sinn geben, indem ich alles unterstütze, was zum Fortbestand meiner Person, der mir nahestehenden Menschen und der Menschheit allgemein, ja dem Erhalt der Vielfalt irdischen Lebens dient. Dazu gehört sowohl jedes soziale Engagement als auch der Einsatz zur Bekämpfung einer Klimakatastrophe oder zum Erhalt eines friedlichen Miteinanders.

3 Was lernen wir nun daraus?

Meine kurze Lebensspanne liegt in einer Wendezeit der Menschheitsgeschichte, die durchaus in einer Katastrophe enden könnte. Trotzdem halten wir an der Beschleunigung unserer Lebens- und Wirtschaftswelt fest: Steigender Energieverbrauch und Stoffumsätze, eine überbordende Informationsflut, wachsende Mobilität, zunehmende Ökonomisierung aller Lebensbereiche, Monopolisierung von Technologien, Deskilling, also abnehmende Kompetenzen der Menschen an ihren Arbeitsplätzen, psychische Schäden durch social media, bedrohlicher Rückgang der Biodiversität, eine drohende Klimakatastrophe, das Monstrum der Künstlichen Intelligenz mit ihren immensen Produktivkräften aber auch Missbrauchsgefahren, und, und, und...

Kaum jemand stellt die Frage nach dem Wozu. Müssen wir denn so weiter machen? Wir fördern die Zerbrechlichkeit und vernachlässigen die Stabilität in unverantwortlicher Weise. Können wir nicht Vernunft einkehren lassen? Was sind denn die wichtigen Dinge im Leben? Die Wissenschaft – und nicht die Religion! – zeigt uns in aller Deutlichkeit die nüchterne Realität des Lebens in diesem Universum. Es ist nicht zwangsläufig so, dass es auf der Erde Leben oder gar Menschen geben muss. Nichts im Weltall deutet darauf hin, dass es irgendwie geschaffen sei, um für uns bewohnbar zu sein. Ganz im Gegenteil: Es ist im Großen und Ganzen extrem lebensfeindlich! Erlischt das Leben auf diesem Planeten, ändert sich am Verlauf der kosmischen Evolution rein gar nichts. Wir haben uns nicht erschaffen – aber wir können uns vernichten oder zumindest die Lebenschancen zukünftiger Generationen deutlich verschlechtern.

Giambattista Vico konfrontierte seine Zeitgenossen schon 1725 mit einer ernüchternden Erkenntnis: "Zuerst fühlen die Menschen das Notwendige, dann achten sie auf das Nützliche, darauf bemerken sie das Bequeme, weiterhin erfreuen sie sich am Gefälligen, später verdirbt sie der Luxus, schließlich werden sie toll und zerstören ihr Erbe"¹⁴.

Ich will die Hoffnung nicht aufgeben, dass wir diesem selbstgemachten Schicksal entrinnen können! Die Vernunft, gepaart mit Liebe zu den Menschen und zur Natur erscheinen mir als die einzigen Gegenmittel für diese düsteren Aussichten.

4 Wichtige Quellen

Viele der oben beschriebenen Vorstellungen sind von Jugend auf in mir gewachsen. Von folgenden Autoren habe ich besonders viele Erkenntnisse und Bewertungen übernommen. In ungefähr chronologischer Folge waren dies: [Heinz Haber](#), [Hoimar von Ditfurth](#), [Gerhard Vollmer](#), [Konrad Lorenz](#), [Paul Watzlawick](#), [Heinz von Foerster](#), [Ernst von Glaserfeld](#), [Manfred Spitzer](#), [Gerhard Roth](#), [Yuval Noah Harari](#). Ich bin mir natürlich klar darüber, dass im Hintergrund auch immer ein Platon, Aristoteles und Sokrates die Fäden gezogen hat! Von all den anderen Größen der Geistesgeschichte ganz zu schweigen.

14 Zitiert nach Roger Willemsen aus „Wer wir waren“